

INTERVIEW

Warum Ungarn einen Waffenstillstand in der Ukraine fordert

[Jan Jessen](#)

27.02.2023

DÜSSELDORF. Der ungarische Botschafter Peter Györkös erklärt im Interview mit der NRZ die Position seiner Regierung, mit der sie in der EU alleine da steht.

Ungarn fordert einen Waffenstillstand in der Ukraine und hält an seinen wirtschaftlichen Beziehungen zu Russland fest. Damit steht das Land in der Europäischen Union allein da. Der ungarische Botschafter **Peter Györkös** erklärt im Interview mit der NRZ die Position seiner Regierung - und reagiert auf Vorwürfe, die ungarische Regierung betreibe eine homophobe Politik.

Herr Botschafter, am Wochenende haben in Berlin etwa 13.000 Menschen für einen Stopp der Waffenlieferungen an die Ukraine und einen sofortigen Waffenstillstand demonstriert. Das ist im Kern auch die Haltung der ungarischen Regierung. Wie sympathisch sind Ihnen diese Kundgebungen?

Wir sind nicht Teil der innerdeutschen Diskussionen. Es sollte aber keine Meinung delegitimiert werden. Unser Ministerpräsident hat kürzlich bei einer Botschafterkonferenz eine Rede gehalten. Dabei hat er sich nicht auf eine Plattform mit deutschen Schriftstellerinnen oder Politikerinnen gestellt. Aber er hat gesagt, dass wir als Ungarn in Europa mit unserer Position noch mit einem anderen Akteur in einem Boot sitzen, und das ist der Vatikan.

Fühlen Sie sich wohl in dieser Position?

Es ist nicht das erste Mal, dass wir relativ isoliert dastehen. In der Flüchtlingskrise standen wir 2015 auch so gut wie alleine da. Die Debatten im Europäischen Rat zum Schutz der Außengrenzen zeigen, dass heute unsere Position von immer mehr Beteiligten geteilt wird. Jetzt geht es um einen Streit. In diesem Krieg sterben jeden Tag Hunderte Menschen. Er ist brutal. Es gibt darüber keinen Dissens in der Europäischen Union. Es gibt auch keinen Streit über das Ziel. Wir alle wollen eine unabhängige Ukraine, deren territoriale Integrität respektiert wird.

Das heißt konkret: Die russischen Streitkräfte müssen sich nach Russland zurückziehen?

Die Ukraine muss ihre territoriale Integrität und Souveränität zurückgewinnen.

Wie soll das funktionieren? Mir fehlt da die Fantasie, schließlich hat Russland hat die besetzten Gebiete annektiert.

Mir fehlt die Fantasie, wie Russland militärisch besiegt werden könnte. Es ist paradox. Wir wollen das Gleiche erreichen, haben unterschiedliche Vorstellungen, wie wir das erreichen wollen, aber keiner kann die andere Seite überzeugen, dass sein Lösungsvorschlag

funktionieren kann. Aber jede Meinung sollte als legitim anerkannt werden, weil nur das zu einer Annäherung führen kann.

Eine Lösung hat also auch die ungarische Regierung nicht.

2014 gab es bereits die erste Aggression. Damals konnte der Konflikt regional eingegrenzt werden, die Kriegshandlungen wurden weitgehend eingestellt. Das war dem Engagement der deutschen Kanzlerin und des französischen Präsidenten zu verdanken.

Die territoriale Integrität der Ukraine konnte aber nicht bewahrt werden.

Das stimmt. Aber wenigstens gab es einen brüchigen Waffenstillstand, der zunächst nicht zu einem größeren Krieg eskaliert ist, und es gab manchmal Lösungsoptionen auf dem Tisch.

Ihr Ministerpräsident hat in seiner Rede an die Nation kürzlich gesagt, Russland habe nicht vor, Europa anzugreifen. Zugleich sagte er, die Nato sei für Ungarn überlebenswichtig. Wie passt das zusammen?

Ich sehe da keinen Widerspruch. Die Nato kann glaubwürdig beweisen, dass sie sich verteidigen kann. Aber wir brauchen innerhalb der Nato einen stärkeren europäischen Pfeiler. Unsere polnischen und baltischen Partner gehen nicht davon aus, dass Russland die USA angreifen wird, sondern sie. Diese Ängste sind legitim. Wir gehen allerdings nicht davon aus. Aber wir sagen, wir müssen in der Lage sein, glaubwürdig abschreckungsfähig zu sein.

Ihr Ministerpräsident sprach auch davon, dass wir am Abgrund eines globalen Kriegs stünden, weswegen es jetzt zu einem sofortigen Waffenstillstand und Friedensverhandlungen kommen müsste. Als die Ungarn 1956 um ihre Freiheit kämpften, ist ihnen die Nato wegen ähnlichen Befürchtungen nicht zu Hilfe gekommen. War das im Rückblick eine richtige Entscheidung, die Ungarn allein zu lassen?

Da müssen Sie die damaligen Nato-Partner fragen. In der Geschichte können wir sicherlich unterschiedliche Thesen und Antithesen zur heutigen Situation finden. Wir haben in der Geschichte des vergangenen Jahrhunderts nur negative Erfahrungen mit militärischen Konflikten mit Russland gemacht. Der jetzige Krieg trifft unser Land nicht nur sicherheitspolitisch in einer ganz direkten Weise, sondern auch innenpolitisch.

Wie meinen Sie das?

Der Krieg begann in der heißen Phase unseres Wahlkampfs. Das Regierungslager warb für Frieden und Verhandlungen, die Opposition für Waffenlieferungen. Eine eindeutige Mehrheit der Wähler haben sich für das Regierungslager entschieden. Deswegen ist die ungarische Position vielleicht die Einzige, die in dieser Art und Weise demokratisch

legitimiert ist, auch wenn wir in der EU oder in der Nato isoliert dastehen. Was übrigens nicht heißt, dass wir das nächste, das zehnte Sanktionspaket blockieren, obwohl die Sanktionen bislang nichts gebracht haben.

Im März entscheidet das ungarische Parlament über die Nato-Mitgliedschaft von Finnland und Schweden. Warum dauert das so lange, warum tut sich Ungarn so schwer mit der Aufnahme der beiden Länder?

Die ungarische Regierung hat dem Parlament schon im letzten Sommer eine positive Empfehlung vorgelegt. Allerdings musste das Parlament im Herbst europäische Forderungen in nationales Recht umsetzen. Das war ein harter legislativer Job. Es gibt keinen Zweifel an der Wichtigkeit des Beitritts der beiden Länder, wenn auch vereinzelt Fragezeichen.

Trotz der legislativen Bemühungen hat die Vize-Präsidentin der EU-Kommission kürzlich weitere Reformen in Ungarn angemahnt, beispielsweise im Bereich der Justiz oder der Korruptionsbekämpfung. Ansonsten gebe es keine Mittel aus dem EU-Rettungsfonds. Wie wird das in Ungarn wahrgenommen?

Man braucht viel Selbstkontrolle, um darüber nüchtern und ohne Emotionen zu sprechen. Hier geht es viel mehr um Politik und Ideologie. Es wird behauptet, in Ungarn verschwänden EU-Gelder. Korruption gibt es sicherlich überall. Aber das Hauptziel von Fördergeldern ist die Annäherung von Mitgliedsländern an das EU-Durchschnittsniveau. Und da steht Ungarn sehr gut da, besser als andere Mitgliedsstaaten. Die Kanzlerin hat im August 2019 bei einem Besuch in Ungarn gesagt, die EU-Fördergelder würden bei uns sehr gut genutzt.

Die Korruptionsvorwürfe gegen Ungarn werden zu einer Zeit erneut laut, in der es Korruptionsvorwürfe gegen EU-Parlamentarier gibt, die von Katar oder Marokko geschmiert worden sein sollen. Wie kommt das in der ungarischen Bevölkerung an?

Ich bin ein Beamter und muss aus dieser Position heraus vorsichtig formulieren. Der ungarische Kanzleramtsminister sagte, es sei vielleicht die Humorfähigkeit des lieben Gottes, dass in einer Woche, in der Ungarn so harsch wegen Korruptionsvorwürfen angegangen wurden, belgische Staatsanwälte das EU-Parlament besucht haben. In der ungarischen Bevölkerung hat das sicherlich seriöse Folgen. Unter denen, die jetzt unter Korruptionsverdacht stehen, gibt es viele, die an Kampagnen gegen Ungarn beteiligt waren. Das hat in Ungarn sicherlich nicht zur Glaubwürdigkeit des europäischen institutionellen Systems beigetragen. Wir können nur hoffen, dass wir eine vertrauensschaffende Konsolidierung hinbekommen.

Sie haben bereits zweimal die Kanzlerin erwähnt. Vermissen Sie sie?

Ich habe sie Anfang der neunziger Jahre kennengelernt. Auf meinen Posten in Deutschland oder in Brüssel habe ich keinen Tag miterlebt, der nicht in gewissem Maße von ihr geprägt worden wäre. Unser Ministerpräsident hat gesagt, dieser Krieg hätte sich nicht so brutal entwickelt, wenn Frau Merkel noch im Amt gewesen wäre.

Sie sprachen den Vertrauensverlust der ungarischen Bevölkerung in das europäische System an. Führen die Ungarn und Europa noch eine Liebesbeziehung?

Meine „Liebe“ zu Europa ist weiterhin absolut. Aus geschichtlichen und geografischen Gründen kann es keine andere Antwort geben. Ungarn gehört seit 1023 Jahren zu Europa. Wir gehörten nur nicht zu Europa, wenn wir besetzt waren, etwa von den Russen oder den Türken. Es ist kein Wunder, dass der erste Stein aus der Berliner Mauer von Ungarn herausgeschlagen wurden und die Unterstützung für die deutsche Wiedervereinigung unter den Ungarn größer war, als unter den Deutschen selbst. Wir haben es von Anfang an so verstanden: Wenn Deutschland nicht die Einheit in Freiheit erringt, wird Ungarn niemals frei und souverän sein können.

Gleichwohl gibt es in Ungarn viel Kritik an der Europäischen Union.

Europa geht nicht in die Richtung, die unsere Präferenz wäre. Wenn man die Institutionen kritisiert, kritisiert man aber nicht die europäische Idee. Wir sind nicht europafeindlich. Wir sind dagegen, dass sich Europa schwächt und die eigenen Positionen im globalen Wettbewerb aufgibt. Unter dem Krieg in der Ukraine leiden die Ukrainer am meisten, dann die Russen, dann Europa. Inflation, Probleme in der Wirtschaft und der Energieversorgung, Flüchtlinge – alles trifft Europa.

Ungarn wird wegen seiner konservativen Familienpolitik als homophob scharf kritisiert. Haben Sie dafür Verständnis?

Wir sollten uns auf die Souveränität Europas fokussieren, nicht auf ideologische Debatten über Familien oder Einwanderung. Man sollte akzeptieren, dass wir in Vielfalt vereint sind. Vielfalt heißt nicht, 27-mal Regenbogenfahne – die übrigens auch in Ungarn frei getragen und ausgehängt werden darf --, sondern 27-mal eigene Identität. Es gibt keine europäische Kompetenz in gesellschaftspolitischen Fragen und unsere Gesetze sind im Einklang mit europäischem Recht.

<https://www.nrz.de/politik/landespolitik/warum-ungarn-einen-waffenstillstand-in-der-ukraine-fordert-id237770023.html>

<https://www.waz.de/politik/landespolitik/warum-ungarn-einen-waffenstillstand-in-der-ukraine-fordert-id237770023.html>